

1060 42 1060

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

I. 8. 23. 138.

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts, mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonnirt man bei der Administration: Apollonsgasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonniren dafelbst oder bei den betreffenden Postämtern. — Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gepaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger einschreibender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverseelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164. — Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Ebb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 2.

Samstag 3. Januar 1874.

III. Jahrgang.

Pressburg, 2. Januar.

G. M. In einem Rückblick auf die Begebenheiten des Jahres 1873 finden wir im „Ellendör“ u. A. folgende Sätze: „Bzüglich der prinzipiellen Tragweite ist unter allen Ereignissen der parlamentarischen Aera des Jahres 1873 das schönste, dasjenige, welches die liberale Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche auf die Oberfläche gebracht hat. Mit Annahme der von Irányi eingebrachten Beschlusentwürfe betreffs der Religionsfreiheit und Einführung der Civilheirath die Majorität des Abgeordnetenhauses jene liberale Richtung angedeutet, in welcher sie die Lösung der Frage wünscht. Der Schopper'sche Unfehlbarkeits-Riegel hat ferner der Opposition Gelegenheit geboten, durch die Interpellation Szja. Lás's die schlummernde Frage des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat wieder zu wecken, und das ungarische Parlament ist der Schopper'schen Sclandalucht eigentlich zu Dank verpflichtet, indem es ursprünglich derselben jenes hervorragende Programm verdankt, welches die Rede Franz Deak's vom 28. Juni in sich birgt. Das Abgeordnetenhaus hat ohne Unterschied der Parteien mit imponirender Mehrheit dieses Programms zu dem feintigen gemacht, und seitdem hat dasselbe derartigen Wiederhall überall im Lande gefunden, daß die Einschläferung dieser Frage unter keinem Vorwande und keiner Partei mehr möglich ist. Sowohl die politisch gefärbte Todtenrede Haynald's über der Gruft Bartalovich's, wie die staatsfeindlichen Auslassungen Simor's in seinem salbungsvollen Rundschreiben und schließlich die gefälschten Rundgebungen des niederen Klerus — Alles dies muß verschwinden der erwähnten Programmrede gegenüber, welche die öffentliche Meinung einstimmig acceptirt hat.“

Wir haben diese Auslassungen, denen wir unzähligmale, wenn auch in anderer Form und mit anderen Worten in den übrigen liberalen Blättern begegnet sind, heute gerade dem „Ellendör“ entnommen, weil dieses Blatt bei aller Rohheit und Rücksichtslosigkeit der Sprache wenigstens das eine Verdienst hat, frisch von der Leber weg zu reden und durch seine Offenherzigkeit oft das zu verrathen, was Andere vorerst nur denken, und es nach und nach auf Schleichwegen zu erreichen trachten.

Also die „öffentliche Meinung“ soll, nach „Ellendör“, „einstimmig“ den ganzen Apparat der Wissenschafts-Bergewaltigung und verwerflichen Freigeisterei acceptirt haben, wie er sich in den Anträgen und Vorschlägen der liberalen Schlachtreihe, von Fr. Deak angefangen bis hinunter zu Irányi und Lás, ausdrückte?

Nicht zum ersten und auch wohl nicht zum letzten Male muß dieser Hinweis auf die öffentliche Meinung gehalten, um einer schlechten

Sache auf die Beine zu helfen und dieselbe der gedankenlosen Menge plausibel erscheinen zu lassen. Oft genug haben auch wir dieses Thema behandelt und oft genug gezeigt, was für eine Bemandschaft es eigentlich mit dieser „öffentlichen Meinung“ hat, auf welche sich der Liberalismus gar so gern beruft und der er die entscheidende Rolle bei Beurtheilung jeder Frage zuzuweisen pflegt.

Selten jedoch ist mit dem angeblich entscheidenden Verdikt der öffentlichen Meinung ein so heillosen Schwindel getrieben worden, und selten ist diese „öffentliche Meinung“ so sehr zur gemeinen Meze frivol-liberaler Gelüste erniedrigt worden, als in dem citirten Artikel des „Ellendör“, und gleichzeitig aber so sehr wie diesmal die Aufgabe erleichtert worden, die ganze Hohlheit der gegnerischen Behauptung und die Lügenhaftigkeit dieser Berufung auf die öffentliche Meinung erweisen zu können.

Denn welche Thatsachen kann wohl das liberale Blatt zur Bekräftigung seiner Behauptung, daß die öffentliche Meinung des Landes „einstimmig“ das Programm Deak's acceptirt habe, anführen?

Offenbar nur folgende: 1. Das Botum der liberalen Parlamentsmajorität. 2. Die Auslassungen der liberalen Presse und 3. die Zustimmungsadressen einiger Comitats und städt. Vertretungen. Diesen Thatsachen stehen gegenüber: Die hinlänglich bekannte Gesinnung eines mit dem Abgeordnetenhaus gleichberechtigten legislativen Factors des Oberhauses, das übereinstimmende Urtheil der, wenn auch an Zahl schwächeren, aber doch jedenfalls existirenden katholischen Presse, und endlich die ebenso energischen, unzweideutigen und zahlreichen Rundgebungen des gesammten hohen und niederen Klerus, die der „Ellendör“ zwar als „gefälscht“ erklärt, ohne aber auch nur den leisesten Versuch zu machen, diese gewagte Behauptung auch zu beweisen. Wir sehen also, daß den Thatsachen auf der einen Seite Thatsachen auf der anderen entgegenstehen, somit es mit der vom „Ellendör“ behaupteten „Einstimmigkeit“ noch lange seine guten Wege hat.

Allein, selbst abgesehen hievon, sind denn jene zuerst angeführten und für die Ansicht der Gegner sprechenden Facta's, welche in Summa die vom „Ellendör“ heranzitirte „öffentliche Meinung“ bilden, wirklich so entscheidend und in's Gewicht fallend, daß gegen dieselbe keine Berufung mehr möglich ist und auch wir dieselben mit stiller Resignation hinnehmen müssen?

Betrachten wir uns die Sache nur ein bißchen näher. Zuoberst wollen wir hier nicht untersuchen, ob und wie weit der unmittelbare subjective Eindruck der hinlänglich bekannten Rednergabe Deak's dazu beitrug, um im ersten Moment jeden Widerspruch zu fesseln und seinem Programm den lärmendsten Beifall der Majorität der Zuhörer zu verschaffen; genug an

dem, die Rede erhielt wirklich die Zustimmung der Majorität, die sich in einem diesbezüglichen, sofort gefaßten Beschluß des Hauses ausdrückte. Allein was sahen wir weiter? Noch war der Wiederhall nicht recht erstorben, welchen die Worte Deak's an den Wänden des Parlaments-Saales fanden, als sich auch schon gegentheilige Stimmen innerhalb der parlamentarischen Kreise erhoben, welche die Ansichten Deak's bekämpften. Wir erinnern diesbezüglich nur an das Auftreten Szedenyi's, die Aeußerungen Tisa's im Unterrichts-Ausschuß, auf die bekannten kirchlich-politischen Anschauungen Horn's u. s. w., um den Beweis zu liefern, daß der brustkirte Beschluß des Abgeordnetenhauses keine 24 Stunden die verschiedenen Meinungen und Grundfälle zusammen zu halten vermochte, und daß die unbedingte Annahme des Deak'schen Programms von Seite der Majorität zwar am Papier steht, in der That aber kaum ihre practische Anwendung finden dürfte.

Der zweite Factor der „öffentlichen Meinung“ des „Ellendör“, das Urtheil der liberalen Presse, wird wohl von Niemanden ernst genommen werden können. Die Welt weiß bereits zu gut, von welchen Triebfedern die Mehrzahl der liberalen Zeitungen geleitet wird, um in deren Urtheil mehr zu suchen, als eben der Natur der Sache nach zu finden ist.

Was endlich die Zustimmungserklärungen einiger Municipien betrifft, so wäre es — abgesehen davon, daß, wie bekannt, viele derselben über das Programm Deak's einfach zur Tagesordnung geschritten sind — geradezu kindisch, derartigen Enunciationen eine besondere Bedeutung beizulegen. Wenn in Comitaten von mehreren hunderttausend Einwohnern — wie es beispielsweise hier bei uns im Pressburger Comitats geschah — zwei, drei beschäftigungslose Advokaten und einseitige Landjunker oder Spießbürger die Majorität einer Versammlung bilden, in welcher ein halbes oder ganzes Duzend Repräsentanten nach drei- bis viertägiger Congregationarbeit abgeht und nach Hause sich sehnen, dasitzen und Alles über sich ergehen lassen, damit die Geschichte nur einmal ein Ende nehme — wenn — sagen wir — ein unter solchen Verhältnissen und Umständen zu Stande gekommener Beschluß die „öffentliche Meinung“ eines ganzen Landes theilhaftig ausmachen soll, dann freilich hätten Diejenigen Recht, welche jeder Repräsentativverfassung und Einrichtung das Prognostikon stellen, über kurz oder lang dem Fluche der eigenen Lächerlichkeit erliegen zu müssen.

Fassen wir das bisher Gesagte zusammen, so gelangen wir also zur Einsicht, daß der Hinweis des „Ellendör“ auf die „öffentliche Meinung“ nichts ist, wie eine jener abgedroschenen Kunstgriffe des Liberalismus, deren er sich mit Vorliebe bedient, wenn er etwas, was nicht zu beweisen ist, dennoch zu beweisen sich anstrengt. Man bleibe uns doch mit dieser Berufung auf

die „öffentliche Meinung“ ein für allemal vom Falte.

Moderne Volksbeglückung.

V. Die Gläubigen der liberalen Doktrinen, welche Angesichts des Zustandes, in welchen sie Ungarn verjagt haben, nicht läugnen können, daß der Liberalismus für uns nicht passe, wollen die Ehre ihrer geliebten Theorien wenigstens insoweit retten, daß sie behaupten, nur Ungarn eben eigne sich nicht für das liberale Regiment, es sei noch nicht reif genug für die Segnungen dieser Prinzipien. Es ist vergebens! Auch aus Ländern mit einer dichten Bevölkerung, gewerbethätigen Städten, Centren großartiger Industrie ertönt derselbe Weheruf über das wirtschaftliche Unheil, welches der Liberalismus über sie gebracht hat, wenn auch allerdings dort die traurigen Folgen noch nicht so rauch hervorgetreten sind, wie hier, wo man den Liberalismus und den untrennbar damit einherziehenden Bureaokratismus bis in's Absurde ausgebildet hat. Hören wir z. B., wie ein Redner des mährischen Landtags den Zustand schildert, in welchen die Herrschaft der „modernen Ideen“ auf dem Gebiete der Volkswirtschaft jenes vordem so zufriedene, wohlhabende, geordnete Land mit seiner notorisch fleißigen, betriebsamen Bevölkerung, gebracht hat. Das materielle Verderben, welches der Redner schildert, ist dasjenige, welches wir auch hier vor uns sehen; das sittliche Verderben aber ist dort schon größer, wie es sich hier in der kurzen Zeit, seit welcher wir dem Liberalismus dienstbar geworden sind, entwickeln konnte. Wir sind daher der herrschenden Partei noch Dank dafür schuldig, daß sie ihre Doktrinen hier sofort bis zur unfreiwilligen Komit in's Leben treten ließ, und mit einer Kostspieligkeit, daß uns glücklicherweise das Geld ausgegangen ist, den eigenen Ruin bis zur Vollendung zu bezahlen. Ein auf Ackerbau angewiesenes Land kann die Destruction nicht so lange vertragen, wie ein's mit hochentwickelter Industrie. Der Redner, welcher die Niederlegung einer Commission zur Untersuchung der Ursachen der überhandnehmenden Verarmung jenes Landes beantragt, schildert den Zustand folgendermaßen:

„Wohin sich auch mein Auge wenden mag, überall bemerkt es den allgemeinen materiellen Verfall aller, beinahe aller Klassen und Stände der Gesellschaft. Wir befinden uns eben im Stadium allgemeiner Verarmung, wenn auch Einzelne durch Armeelieferungen oder durch Innehaben von Verwaltungsrathstellen unterschiedlicher Eisenbahn- und anderer lukrativen Unternehmungen, durch Börsenspiel oder unbarmherzigen Wucher Millionäre werden. Der Justizminister kann in vielfacher Hinsicht bezeugen, daß die Völker materiell zu Grunde gehen. In Ländern, wo in Kerkern ansteckende Krankheiten entstehen (wie in Osmüt), weil die Verbrecher wie Häringe hineingepfercht werden, aus Mangel an Raum, kann vom Wohlstand keine Rede sein. Ein großer Theil der Verurtheilten verfällt der Strafe aus Armuth, und die Legionen von Bagabunden, welche von Dorf zu Dorf wandern und die Wohnungen ordentlicher Bürger belagern, und um derenwillen in Folge unzähliger Beschwerden endlich zur Vermehrung der Gendarmerie geschritten werden mußte, können unmöglich als Blüthe und Frucht bezeichnet werden, welche auf dem Baume des Nationalwohlstandes reifte. Es sind keineswegs lauter Taugenichtse und verwatrolste Faulenzler, die in unseren Tagen um Hilfe stehen oder zum Bettelstabe greifen. Mancher dieser Unglücklichen bettelt, nachdem er bis auf's letzte Heind Alles verjagt, mit thränenvollem Auge um's Brod, für sich und seine hungernden Kinder, weil die Fabriken die Arbeit eingestellt haben, oder weil da und dort die Vorichustassa den Weg alles Fleisches gegangen ist, wodurch für ihn und seine Familie die Quelle des Credits und redlichen Erwerbes versiegt.“

Seit zwanzig Jahren verdreifachten sich in den Grundbüchern beinahe auf allen Immobilien die Einverleibungen von Schulden, trotz gesteigerter Abhängung der Häuser, Effekten und Grundstücke. Vor zwanzig Jahren war der Waisenamts oder der Contributionsfond beinahe der ausschließliche Gläubiger, welcher dürftige Bürger zu 5% darlehensweise unterstützte. Solange nicht der Regierungserlaß existirte, daß für Armen- und Fundations-

kapitalien Staatspapiere angekauft werden, dienten die Kirchen- und Armenklassen, als Vorichustassen, welche unter sehr bescheidenen Bedingungen in den betreffenden Ortschaften halfen. Durch Aufhebung des Wuchergeetzes wurde alles Immobilienvermögen schamlos Wucher preisgegeben. Wenn nun gegen Feuer und sonstige Lebensgefahr Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, warum bietet das Gesetz keine Cautelen gegen den Wucher, der häufig schlimmer ist als Raub und Diebstahl.

Jeder Kenner der Verhältnisse am Lande wird mir darin Recht geben, daß, wenn es vor zwanzig Jahren in einer beliebigen Gemeinde unter 100 Familien 80 gab, welche sich wenigstens halbwegs eines Wohlstandes zu erfreuen hatten, heute kaum mehr 50 gezählt werden können. Wenn sich die Finanzverwaltung jährlich größerer Einnahmerühmt, klagt die Bürgerschaft, sie müsse um der Forderungen des Staates willen das Stammkapital angreifen oder Schulden machen. Das faktische Kapital schwindet, — das Stammvermögen nimmt ab — mit dem Wohlstand geht's bergab.

Nach meiner Ueberzeugung ist ein Hauptgrund der modernen Verarmung der sogenannte Pseudo-liberalismus.

Mitteltst der unbeschränkten Freiheitlichkeit von Grund und Boden bereitt sich der plutokratische Liberalismus, alle Bauerngüter zu zerstückeln und einen ungeheuren Pauperismus auch auf dem Lande zu schaffen. In den Städten hat er schon früher mittelst des Grundjages der freien Konkurrenz, welche ihm zum unerschütterlichen Dogma geworden, unermesslichem Elende Eingang verschafft. Denn hauptsächlich in Folge dieses unrichtig aufgefaßten und verkehrt praktizirten Grundjages ist der neueste Feudalismus als der schrecklichste und der wahren Humanität am meisten zuwiderlaufende entstanden, wie ihn bisher die Welt nicht gesehen hatte.

Die Feudalen unserer Zeit, die Kapitalisten, die Plutokraten, werfen den Arbeiter, nachdem sie durch seinen Schweiß reich geworden, nachdem sie seine Kräfte ausgebeutet, wie eine ausgepreßte Citrone bei Seite, und kümmern sich nicht weiter um sein Loos, außer in der Weise, daß sie die Sorge um ihn den Gemeinden aufhalsen, obzwar der Arbeiter für die letzteren nichts gethan und diese von ihm nicht den mindesten Nutzen bezogen hatten. Die Beisteuer der Geldmänner zur Unterstützung dieser Nothleidenden steht aber in gar keinem Verhältnisse zu dem Gewinne, welchen sie von ihren gewesenen Arbeitern gezogen haben. Dieser moderne Feudalismus der Plutokraten, welcher gegenwärtig in den europäischen Staaten den entscheidenden Factor bildet, ist auch die Ursache, daß das Kleingewerbe immer mehr und mehr verfällt und die Handwerker zu Proletariern werden.“

Ähnlich lautet der Klageruf aus der Mitte des bedrängten Volkes allenthalben, nur modificirt, je nachdem es momentan mehr den Druck seiner wirtschaftlichen oder seiner geistigen Unterdrückung empfindet. Und die Antwort der herrschenden Partei, der liberalen Bedränger des Volkes? Entweder hilft man sich mit schwindelhaften Ausreden oder man stellt sich auf Bismarck'sche Manier auf den Standpunkt des l'état c'est moi, wirft Ehre, Gewissen, das Gesetz Gottes, die Rechte der Menschen frech über Bord, ruft statt aller Rechtschaffenheit ein stat pro ratione voluntas, und wirft als Argument den Säbel in die Wagshale, den man die Dreistigkeit hat, ein Schwert der Gerechtigkeit zu nennen.

Heiliges Collegium der Cardinäle.

1. Cardinal-Bischöfe:

1. Constantin Patrizi, geb. zu Siena 4. September 1798; Decan des heiligen Collegiums, Bischof von Ostia und Belletri, Erzpriester der patriarchalischen Lateranensischen Basilica, Groß-Prior des Johanniterordens in Rom; in petto reservirt 23. Juni 1834, ernannt 11. Juli 1836.
2. Ludwig Amat di San Filippo e Sorjo, geb. zu Cagliari 21. Juli 1796; Bischof von Porto und Sta. Rufina, Unter-Decan des heiligen Collegiums, Erzpriester der patriarchalischen Liberianischen Basilica; ernannt 19. Mai 1837.
3. Camillus di Pietro, geb. zu Rom 10. Januar 1806; Bischof von Albano; in

petto reservirt 19. Dezember 1853, ernannt 16. Juni 1856.

4. Carl Sacconi, geboren zu Montalto 9. Mai 1806; Bischof von Palestrina; ernannt 27. Sept. 1861.

5. Philipp Maria Guidi, aus dem Orden der Dominikaner, geb. zu Bologna 18. Juli 1815; Bischof von Frascati; ernannt 16. März 1863.

2. Cardinal-Priester:

1. Philipp de Angelis, geb. zu Ascoli 16. April 1792; Erster Priester, Erzbischof von Fermo; in petto reservirt 13. Sept. 1838, ernannt 8. Juli 1839.

2. Ludwig Janicelli-Casoni, geb. zu Amelia 16. April 1801; Erzbischof von Ferrara; in petto reservirt 23. Dez. 1839, ernannt 24. Januar 1842.

3. Friedrich Johann Joseph Cölestin von Schwarzenberg, geb. zu Wien 6. April 1809; Fürst-Erzbischof von Prag, k. k. österr. Reichsrath; ernannt 24. Jan. 1842.

4. Fabius Maria Asquini, geb. zu Sagagna 14. Aug. 1802; in petto reservirt 22. Januar 1844, ernannt 21. April 1845.

5. Dominik Carafadi Traetto, geb. zu Neapel 12. Juli 1805; Erzbischof von Venedig; ernannt 22. Juli 1844.

6. Sixtus Riario Sforza, geb. zu Neapel 5. Dez. 1810; Erzbischof von Neapel; ernannt 19. Januar 1846.

7. Jakob Maria Adrian Casar Mathieu, geb. zu Paris 20. Jan. 1796; Erzbischof von Bejacon; ernannt 30. Sept. 1850.

8. Franz August Ferd. Donnet, geb. zu Bourg-Argental 16. Nov. 1795; Erzbischof von Bordeaux; ernannt 15. März 1852.

9. Carl Ludwig Morichini, geb. zu Rom 21. Nov. 1805; Erzbischof von Bologna; ernannt 15. März 1852.

10. Joachim Pecci, geb. zu Carpineto 2. März 1810; Erzbischof von Perugia; ernannt 19. Dez. 1853.

11. Joseph Othmar von Raufcher, geb. zu Wien 6. October 1797; Fürst-Erzbischof von Wien, k. k. österr. wirkl. geh. Rath und Reichsrath; ernannt 17. Dez. 1855.

12. Alex. Barnabo, geb. zu Foligno 2. März 1801; ernannt 16. Juni 1856.

13. Anton Benedict Antonucci, geb. zu Subiaco 17. Sept. 1798; Erzbischof von Ancona, Bischof und Graf von Umana; ernannt 15. März 1858.

14. Peter de Silvestri, geb. zu Rovigo 13. Febr. 1803; ernannt 15. März 1858.

15. Michael Garcia Cuesta, geb. zu Macostera 6. Okt. 1805; Erzbischof von Compostella; ernannt 27. Sept. 1861.

16. Anton Maria Panebianco, aus dem Orden der Conventual-Minoriten, geb. zu Terranova 14. August 1808; ernannt 27. September 1861.

17. Joseph Ludwig Trevisanato, geb. zu Venedig 15. Febr. 1801, Patriarch von Venedig; ernannt 16. März 1863.

18. Antonius de Luca, geb. zu Bronte 28. Oct. 1805; ernannt 16. März 1863.

19. Joseph Andreas Bizzarri, geboren zu Faliano 11. Mai 1802; ernannt 16. März 1863.

20. Ludwig de La Pastray Cuesta, geb. zu Cuba 1. Dez. 1803; Erzbischof von Sevilla; ernannt 16. März 1863.

21. Johann Baptist Pitra, aus dem Orden der Benediktiner, geb. zu Champforgeuil 31. August 1812; Bibliothekar der heil. römischen Kirche; ernannt 16. März 1863.

22. Heinrich Maria Gaston de Bonnehose, geb. zu Paris 30. Mai 1800; Erzbischof von Rouen; ernannt 21. Dez. 1863.

23. Paul Cullen, geb. zu Dublin 27. April 1803; Erzbischof von Dublin; ernannt 22. Juni 1866.

24. Gustav Adolf von Hohenlohe, geb. zu Rothenburg 26. Febr. 1823; ernannt 22. Juni 1866.

25. Ludwig Bilio, aus der Congregation von San Paolo, geb. zu Alessandria in Piemont 25. März 1826; ernannt 22. Juni 1866.

26. Lucian Ludwig Josef Napoleon Bona-

parte, geb. zu Rom 15. Nov. 1828; ernannt 13. März 1868.

27. Innozenz Ferrieri, geb. zu Fano 14. September 1810; ernannt 13. März 1868.

28. Laurenzius Barili, geb. zu Ancona 1. Dez. 1801; ernannt 13. März 1868.

29. Josef Berardi, geb. zu Ceccano 28. September 1810; ernannt 13. März 1868.

30. Johann Ignaz Moreno, geb. zu Guatemala 24. Nov. 1817; Erzbischof von Valladolid; ernannt 13. März 1868.

31. Raphael Monaco La Balletta, geb. zu Aquila 23. Feb. 1827; ernannt 13. März 1868.

32. Ignazio do Nascimento Moraes Cardoso, Patriarch von Lissabon, geb. zu Murza 20. Dezember 1811; ernannt 22. Dez. 1873.

33. René François Negrier, Erzbischof von Cambrai, geb. zu Saint-Quentin 1. Juni 1807; ernannt 22. Dez. 1873.

34. Maximilian von Tarnoczy, Erzbischof von Salzburg, geb. zu Schwaz 24. Oktober 1806; ernannt 22. Dez. 1873.

35. Flavian Fürst Chigi, Erzbischof von Mira in partibus infidelium; apost. Nuntius in Frankreich, geb. zu Rom 31. Mai 1810; ernannt 22. Dezember 1873.

36. Alexander Franchi, Erzbischof von Thessalonich in partibus infidelium, apostol. Nuntius in Spanien, geb. zu Rom 25. Juni 1819; ernannt 22. Dez. 1873.

37. Mariano Falcinelli-Antonacci, vom Benediktiner-Orden, Erzbischof von Athen in partibus infidelium, apostol. Nuntius in Oesterreich-Ungarn, geb. zu Assises 16. Nov. 1806; ernannt 22. Dez. 1873.

38. Mariano Barrio y Fernandez, Erzbischof von Valencia, geb. zu Jaca 22. Nov. 1805; ernannt 22. Dez. 1873.

39. Louis Dregliadi Santo Stefano, Erzbischof von Damiette in partibus infidelium, apostol. Nuntius in Portugal, geb. zu Bene, Diözese Mondovi, 9. Juli 1828; ernannt 22. Dez. 1873.

40. Johann Simor, Erzbischof von Gran, Primas von Ungarn, geb. zu Alba 22. August 1813; ernannt 22. Dez. 1873.

41. Josef Hippolyte Guibert, Erzbischof von Paris, geb. zu Aix 13. Dez. 1802; ernannt 22. Dez. 1873.

3. Cardinal-Diaconen.

1. Jakob Antonelli, geb. zu Sonnino 2. April 1806; erster Diacon; ernannt 11. Juni 1847.

2. Prosper Caterini, geb. zu Onano 15. October 1795; ernannt 7. März 1853.

3. Gaspar Grajellini, geb. zu Palermo 19. Jan. 1796; ernannt 11. Juni 1856.

4. Theodolph Mertel, geb. zu Alumiera 9. Febr. 1806; ernannt 15. März 1858.

5. Dominik Consolini, geb. zu Sinigaglia 7. Juni 1807; ernannt 22. Juni 1866.

6. Eduard Borromeo, geb. zu Mailand 3. August 1822; Erzpriester der patriarchalischen vaticanischen Basilica; ernannt 13. März 1868.

7. Hannibal Capalti, geb. zu Rom 21. Jan. 1811; ernannt 13. März 1868.

8. P. Camillus Tarquini, S. J., geb. zu Marta, Diözese Montefiascone, 27. Septbr. 1810; ernannt 22. Dezbr. 1873.

9. P. Tommaso Martinelli, vom Augustiner-Orden, geb. zu Lucca 3. Febr. 1827; ernannt 22. Dezbr. 1873.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 2. Januar.

Soeben erhalten wir den **Thätigkeits-Ausweis der Kassations-Abtheilung der Kön. ung. Kurie**, aus welchem wir folgende Daten mittheilen: Es flossen in dem eben verwichenen Jahre bei dem Kassationshofe im Ganzen 20.740 neue Geschäftsstücke ein, welche mit dem 1872er Rückstande von 1109 eine Gesamtarbeitelast von 21.840 ergaben. Dies Resultat übertrifft das vom Jahre 1872 um ein Bedeutendes, denn während im Jahre 1872 dem Gesamt-einlaufe mit 17.620 eine Erledigungssumme von 16.511 entgegenstand, weist der 1873er Ausweis

neben einem Gesamt-einlaufe von 21.849, Erledigungen im Belaufe von 20.264 aus. Es liefen daher in diesem Jahre (1873) um 3120 Geschäftsstücke mehr ein und wurden um 3753 Stücke mehr erledigt, als im vorigen Jahre (1872). Die eben erwähnten Zahlen sprechen für die aufopfernde Thätigkeit des Richterpersonals und die umsichtige und energisch-geistvolle Leitung des Kassationshofes viel beredter, als daß wir noch Etwas dem hinzu-zufügen brauchen.

In **Oesterreich** stellen die Blätter ziemlich trübhelige Neujahrsbetrachtungen an. Außerdem beschäftigen sie sich mit dem jüngsten Ministerrath in Pest und mit den confessionellen Gesetzen. Ueber den Ministerrath läßt sich das „N. W. Z.“ aus Pest berichten, es sei ungarischerseits der Versuch gemacht worden, den Bau neuer Kasernen in Ungarn und die Kosten der Ausrüstung und Equipierung der Honvédarmee auf das gemeinsame Budget zu überwälzen, der Widerstand der österreichischen Minister habe jedoch Beides zum Scheitern gebracht. Von den confessionellen Gesetzen verlautet, daß einige liberale Heißsporne im Abgeordnetenhaus den Drang in sich fühlen, Herrn Dr. Stremayr seine Arbeit, wenigstens theilweise, abzunehmen und selbst mit einigen confessionellen Gesetzentwürfen auszurücken. Drei davon sollen schon so gut wie fertig sein, nämlich über die obligatorische Civilehe, über die Stellung des Clerus zum Staat und über die Vorbildung der Geistlichen. Wahrscheinlich haben die Herren sich ihre Arbeit leicht gemacht und einfach die preussischen Gesetze abgeschrieben. Von anderer Seite wird indes behauptet, es seien nur zwei Entwürfe, welche aus der Initiative des Abgeordnetenhauses hervorgehen sollen, nämlich über die obligatorische Civilehe und über die Stellung der „Altkatapoliten.“ Schon in der ersten, nach der Vertagung stattfindenden Sitzung des Abgeordnetenhauses soll die Wahl eines confessionellen Ausschusses beantragt werden, welchem die von der Regierung zu erwartenden Vorlagen, sowie die aus der Initiative des Hauses hervorgehenden Entwürfe zugewiesen werden sollen. Um die Agitation im Publikum zu schüren, will der (preussisch-) „deutsche Verein“ in der zweiten Hälfte des Januar eine Reihe von Vorträgen über die confessionelle Frage veranstalten.

Der deutsche Reichstag soll auf den 12.

Februar einberufen werden. Das Reichsmilitär-gesetz mit dem Preßgesetz und einigen anderen besonders dringenden Vorlagen soll den Hauptgegenstand der nächsten Reichstags-session bilden, alles Uebrige, auch das Reichsbudget, soll der Herbst-session vorbehalten bleiben. Die Nachrichten über das Befinden des Königs von Preußen melden eine „ununterbrochen stattfindende Besserung.“

In **Batern** hat das Oberappellationsgericht die Nichtigkeitsbeschwerde des Bischofs Daneberg von Speier gegen seine Verurtheilung in der Ehrenbeleidigungsklage, welche die von ihm excommunicirten Eheleute Martin gegen ihn erhoben hatten, als unbegründet verworfen und den Bischof in die Kosten verurtheilt.

In der **Schweiz** droht dem Bischofe von Chur eine ähnliche Verfolgung wie seinen Amtsgenossen in Basel und St. Gallen, und zwar wegen der von ihm gegen den „altkatholischen“ Pfarrer Lainbrunner verhängten Excommunication. Der Züricher Regierungsrath beauftragte sein Departement des Inneren mit der Berathung der gegen den Bischof deshalb einzuleitenden Schritte.

Tagesneuigkeiten.

** (Weihnachtsfeier in Gödöllö.) Wie „M. M.“ erzählt, wurde die Weihnachtsfeier am Hofe zu Gödöllö auf wahrhaft erhebende Weise gefeiert. Bekanntlich war am 24. v. M. der Geburtstag der Kaiserin und es wurde an diesem Tage um 9 Uhr Morgens eine feierliche Messe gelesen, bei welcher der Vorstand, die Intelligenz, die Beamten der Stadt, das Hofpersonal in Gala erschienen. Um 11 Uhr wurde die feierliche Hofmesse gelesen, bei welcher außer den Majestäten auch der Kronprinz und die hohen Hofbeamten anwesend waren. Für die Schuljugend

begann das eigentliche Fest um 3 Uhr Nachmittags. Der Hof hatte mannigfache Geschenke an den Schullehrer geschickt und zur Errichtung des Weihnachtbaumes 100 fl. gespendet, damit die ärmsten Schulkinder bekleidet werden; zu demselben Zwecke wurden aus den Gemächern der Erzherzogin Valeria zahlreiche Kleidungsstücke gespendet. Die talentirten Schüler erhielten Schulbücher u. Der reformirte Geistliche erhielt zu gleichem Zwecke 100 fl. von Ihren Majestäten, der Besnyöer Klosterprior 50 fl. für die Hausarmen. Die Hofdame Miß Trodmorton spendete 60 hübsche Silber, Darstellungen aus dem alten und neuen Testamente. Gräfin Marie Festetics vertheilte den Inhabern des Armenhauses Wäsche, während ihnen die Erzherzogin Valeria Kaffee und Backwerk zukommen ließ. Durch die unbegrenzte Wohlthätigkeit des Hofes wurden selbst die Aermsten der Nahrungs-sorgen bis zum Frühjahr enthoben.

** (Der Titular-Bischof) und Propst des Preßburger Kollegiat-Domkapitels, Herr Dr. Hyazint von Ronay, hat dem Bürgermeister für hiesige Bildungs- und Wohlthätigkeits-Vereine den Betrag von 260 fl. überreicht.

** (In Bestätigung) unserer wiederholten Mittheilungen erklärt auch der „Pester Lloyd“ Franz Deák's Gesundheit zu fast als einen derartigen, daß er den greisen Patrioten bestimmt, den langgehegten Voratz, sein Abgeordnetenmandat zurückzulegen, zur That werden zu lassen. Der Schritt ist noch nicht gethan; allein Franz Deák ist zur Stunde entschlossen, denselben in nächster Zeit zu thun. Wie nun diesbezüglich das neue Blatt „Hunnia“ erfährt, haben mehrere innerstädtische Bürger der Hauptstadt in einer am zweiten Weihnachtstage abgehaltenen Privatconferenz beschlossen, für den Fall, als Franz Deák's Resignation in der That erfolgt, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß derselbe von dem Wahlbezirke der inneren Stadt Pest neuerdings einstimmig in den Reichstag gewählt werde. Gleichzeitig gedenke man auch Franz Deák zur Kenntniß zu bringen, daß er, so oft er auch seinen Rücktritt erneuern würde, von seinen bisherigen Mandanten immer und immer neugewählt werden würde. Man gibt sich der Hoffnung hin, hiedurch Franz Deák's Entschließung rückgängig machen zu können. Man sieht, die braven Pester Innerstädter wollen selbst den Kampf mit dem physisch Unmöglichen aufnehmen.

** (Zur Vollendung des Preßburger Dombaues) hat Minister Trefort, da bloß der innere Ausbau des Domes auf 80,000 fl. zu stehen kommen dürfte, bei Sr. Majestät dem Könige eine Bewilligung von 10,000 fl. aus dem Religionsfonde erwirkt. Indem er auf diese Weise einerseits der Religionsgemeinde für ihre bisherige Wirksamkeit volle Anerkennung und für die Zukunft zur Fortsetzung des Werkes eine Aneiferung zu Theil werden läßt, knüpft der Minister an die Unterstützung die eine Bedingung, daß die Patronatskommission bei den Restaurationsarbeiten vaterländische Künstler beschäftigen und dadurch zur Förderung der vaterländischen Kunst beitragen soll.

** (Das Preßburger Distrikts-Lokal-Welltausstellungs-Komite) hat Freitag den 26. Dezember seine Schlussitzung gehalten.

** (Die Januar-Generalversammlung) des städt. Municipal-Ausschusses findet Montag den 5. Januar 3 Uhr Nachmittags statt.

** (Programm zur Pilgerreise nach Jerusalem.) Nach dem uns eben zugekommenen Programme des General-Commissariates des hl. Landes in Wien (Stadt, Francis-kanerplatz Nr. 4) wird die jährliche Pilgerfahrt nach Jerusalem auch für die nächsten Oftern stattfinden. Die Bedingungen sind die früheren. Die Anmeldung hat vor dem 8. Februar zu erfolgen und spätestens bis zum 18. Februar sind die Reisegebühren einzusenden; sie betragen (ab Triest und bis dahin zurück) für Diejenigen, welche auf den Lloydampfern die zweite Classe wählen, 440 fl., für Jene, welche die erste Classe benötigen, 500 fl. in Silber. Am 28. Februar erfolgt die Abreise von Triest. Die Hinreise geht über Corfu, Syra, Smyrna, Caifa. Die Rückreise von Jassa über Alexandrien.

** (Augenblickliches Ende eines

D e f r a u d a n t e n .) Man wird sich noch des Aufsehens erregenden Falles erinnern, daß ein Beamter des Finanzministeriums Namens K u m m e r 90,000 fl. in Eisenbahn-Obligationen defraudirte und damit das Weite suchte. Nun heißt es plötzlich, daß sich dieser Kummer in New-York erschossen habe. Diese Mittheilung brachte ein gewisser Pokat, welcher in New-York die Bekanntschaft Kummers, der sich unter dem Namen Molnár verbirgt, gemacht haben will, und der jetzt nach Ungarn zurückgekehrt ist. — Uns dünkt, daß sowohl diese Nachricht, so wie die weiteren Details derselben sehr der Bestätigung bedürfen, und möglicherweise nur schlaue Kniffe sind, um die Nachforschungen der Behörden irre zu führen.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Waag-Neustadt, 29. Dezember. Der Einfluß der andauernd günstigen Herbst- und Winter-Witterung zeigt sich in dem erfreulichen Stande der Winterfaaten, namentlich Korn läßt einen reichlichen Ertrag für das abgelaufene Jahr hoffen. Zwar haben die Feldmäuse mit abermaliger Verwüstung unsere Saaten bedroht, jedoch ist diesem Uebel durch den diesmonatlichen Regen und den darauf eingetretenen Frost reichliche Abhilfe geboten. Auch die unserer Gegend ein nicht unbedeutendes Einkommen bietenden Obstbäume scheinen nach den mäßigen mehrjährigen Erfolgen, sobald eine regelmäßige Blüthezeit eintritt, eine günstige Ernte zuzuführen. Das Fruchtgeschäft bewegt sich für diese Zeit in ziemlich enger Sphäre, die Zufuhren zu dem heutigen Markte waren ziemlich spärlich, die Preise seht. Weizen 84—89 pfd. per n. d. Megen fl. 6.50—7. Korn 78—81 pfd. 5.10—5.50. Gerste 69—72 pfd. fl. 4.50—4.70. In Hülsenfrüchten wurde das wenig Zuführte durchschnittlich zu fl. 5.50 und fl. 6 abgenommen.

Urad, 30. Dezember. Wie gewöhnlich um diese Zeit, ist es auch heuer im Geschäfte etwas ruhiger und der Verkehr nur auf ein Minimum beschränkt. In Weizen ist die Zufuhr sehr gering und wird bloß von Mühlen das Nöthige gekauft. Die Hauptzufuhr an Wochenmärkten hier und in Neu-Urad besteht in Mais, welcher für den Lokalbedarf, mitunter auch für Spekulation zu fl. 3.90 aus dem Markte genommen wird; von größeren Quantitäten kommt wenig zum Ausgabot. Der heutige Preis per Zollentner ist fl. 4.25, zu welchem Preise willige Abnehmer sind. Von Hafer kommen fortwährend Zugüge aus Siebenbürgen und wird mit fl. 3.75 per 100 Pfund gekauft. In Korn und Gerste mangelt es an Angebot; der Verkehr ist sehr gering. Spiritus, wie gewöhnlich zum Jahreschluss wenig Verkehr zum Preise vom 62 kr. sammt Faß; für Termine fehlt es an Abgebern, da selbe hohe Preise erhoffen. In Slovowiz hat der Verkehr sehr nachgelassen. (P. L.)

Telegramm des „Recht.“

Paris, 2. Januar. Beim Präsidenten-Empfang wurden keine Reden gehalten. Der Neujahrstag verlief ohne Zwischenfall. Das Gerücht von der Abberufung des in Civitavecchia stationirten französischen Kriegsschiffes „Orénoque“ wird dementirt.

Zeniteton.

Wanderungen aus Tirol.

Von
Conrad Häring.

1. Bregenz.

Mehrerau. Exerziten. Katholisches Casino.

Es gibt im Menschenleben Augenblicke, wo es Einem zu enge wird in seiner alltäglichen Umgebung, und so war's denn auch mir.

„Im engen Kreis verengert sich der Sinn, Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.“

Nachdem die entfernten Vorbereitungen zur Reise geschehen, packte ich (im Juli 1871) meine Siebenjachen zusammen, setzte mich, um auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege schnell vorwärts zu kommen, in einen Eisenbahnwagen und fuhr nach Konstanz, sodann auf der neu eröffneten Eisen-

bahn durch das schöne, paradiesische Thurgau, nach Norisach, und von da per Dampfschiff nach Bregenz.

Diese Stadt liegt gar lieblich am See. Ringsum erheben sich die Vorgebirge des Adlerberges. Nun sollte eine Beschreibung, folgen über die Anzahl der Einwohner, ihre Beschäftigung, Sitten und Gebräuche u. dgl. mehr. Da man diese Dinge aber in einem geographischen Handbuch nachlesen kann, so werde ich, wie hier, so in ähnlichen Fällen, von dergleichen Beschreibungen in der Regel Umgang nehmen und bloß von dem sprechen, was man aus einem Buche nicht — das wäre auch sehr wohlfeil! — abzuschreiben braucht, sondern was Andere entweder haben liegen lassen, oder was mir und den Lesern, zumal in der heutigen verballhornten Zeit, von Bedeutung zu sein scheint. Wer nach Bregenz kommt, besucht den Gebhardsberg, so genannt von St. Gebhard, ehemals Bischof von Konstanz. Nachdem man etwa nach einer Stunde, die vielbesuchte Wallfahrtskirche erklimmen hat, genießt man eine Aussicht, zumal bei günstiger Witterung, über den Bodensee, wie kein anderer Punkt am „deutschen oder schwäbischen Meer“ eine ähnliche bietet. — Eine halbe Stunde von der Stadt entfernt steht das herrliche Cisterzienserkloster Mehrerau, mit welchem eine Studienanstalt verbunden ist. Schon früher hatte ich mehrmals die Stätte des Friedens besucht und daselbst u. A. den liebenswürdigen Pater Wilhelm kennen gelernt, der schon oft in den oberen Theilen des Landes Baden durch Abhaltung von Missionen und Fastenpredigten ausgeholfen hat. In diesem Kloster sammeln sich jedes Jahr im August Hunderte von Priestern aus vielen Diözesen, besonders aus Borsarlberg, Baiern, Württemberg, Baden und der Schweiz, um sogenannte geistliche Exerziten oder Uebungen zu machen. Wie nämlich eine Volksmission für eine Gemeinde zur geistigen Erneuerung dient, so auch sollen diese Exerziten den Clerus immer geistig erfrischen und ihn in seinem schwierigen Beruf auf's Neue beleben. Da fließen die Tage, wie stets alle Teilnehmer bezeugen, bei Betrachtung, Gebet und Belehrung unter der geschickten Leitung eines sogenannten Exerzitenmeisters bei stetem Stillstehen in paradiesischem Frieden dahin.

In der Regel wird diese Andacht vom Montag Abend bis Freitag Morgens abgehalten. Mancher Priester, der im Kampf gegen Welt und Sünde erlahmt zu sein schien, der ob der vielen Schwereigkeiten in seiner Gemeinde den Wanderstab ergreifen, den Staub von den Füßen schütteln und einen andern Wirkungskreis (in der Meinung, all sein Schaffen sei doch da vergebens und nur mit Undant belohnt) aufsuchen, ja gar nach Amerika auswandern wollte, hat bei den geistlichen Uebungen frischen Muth, neuen Eifer geholt und ist seiner Gemeinde erhalten geblieben.

Als nach den großen Kriegen zu Anfang dieses Jahrhunderts Bregenz eine Zeit lang unter Baiern stand, wurde das in Rede stehende Kloster mit vielen andern vom Fortschritts-Minister Montgelas aufgehoben, beim Rückfall an Oesterreich aber wieder errichtet. Wie sonderbar aber das Schicksal oft mitspielt! Von diesem Minister existirt noch ein blödsinniger Enkel, der, überall verstoßen, endlich Unterkunft gefunden hat bei den ehrwürdigen Patres des vom Großvater einst beraubten Klosters — Mehrerau.

In Bregenz besuchte ich das „katholische Casino“, oder, wie man auch sonst sagt, den „katholischen Männerverein“, 100 Mitglieder zählend. Im Jahre 1866 gegründet — es war auch eine Sturm- und Drangperiode — hat sich da ein ruhiges Leben entfaltet. Der Vorstand, Herr Expeditor Ebenhoch, stellte mich der Versammlung vor und lud mich ein, da es auch schon in früheren Jahren geschehen war, wieder einmal ermunternde Worte zu sprechen, welchem Auftrag ich nachkam. Als ausgezeichnetes Mitglied lernte ich Rechtsanwalt Dr. Schrabel kennen, der um Eröpfung katholischen Muthes im Lande Borsarlberg sich ausgezeichnete Verdienste erworben hat. Ich werde später noch Gelegenheit haben, davon zu sprechen, wie das Casino in Bregenz, gleichsam als „Mutterloge“, um die Entstehung zahlreicher ähnlicher Vereine in ganz Oesterreich sich besonders verdient gemacht hat. — Auch den durch viele Volkschriften berühmt gewordenen Kapuziner-Pater Vinzenz von Thuille

hatte ich Gelegenheit, zu sprechen, dem die neue österreichische Aera die Ehre anthat, ihn wegen einer freiwilligen Predigt 7 Tage in's Gefängniß zu sperren. Eben so wenig that dies der Redakteur Dr. von Florencourt (er ist gegenwärtig Redakteur des „Nathor-Leobschützler Anzeigers“), und auch diesen traf ich im „Thurm.“ Sonst heißt ein Spruch: „Wer die Wahrheit sagt, kann nirgends Herberge bekommen.“ Die beiden genannten trefflichen Männer haben die Wahrheit gesagt, und endlich doch Herberge bekommen im — Burgverließ. Wenn auch „Wahrheit in keine Mänslöcher kriecht“, so müssen in modernen „Rechtsstaaten“ dafür die Wahrheit-Sager in die Käser kriechen. Doch — „der beschränkte Unterthanenverstand“ begreift des modernen Staates tiefste Interessen nicht. Ihr aber, edle Männer, bedenket: „Größe Seelen dulden still!“ (Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Januar.

Zeit	Barometer stand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Windstärke in Millimeter	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung	Windstärke in Millimeter	Windrichtung
7 U. M.	758.14	-8.0	2.1	85	NO	1	0
2 „	758.65	+2.5	2.9	77	SO	1	0
9 „	760.80	-6.3	2.4	87	SO	1	1

Am 31. Dezemb. Luftdruck in den normalen Beobachtungsstunden: 757.43, 755.73, 755.87. — Temperatur: -8°, -8°, -7.2°. Heiter bei vorherrschendem NO.

Wiener Börse vom 31. Dezember.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	69.30	69.50
ditto in Silber	73.80	73.90
ungarische Grundentl.-Oblig.	74.75	75.50
siebenbürgische	73.25	74.—
Weinrenten-Abschlags-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslose	133.25	133.75
1860er ganze	103.75	104.—
1860er Hinstel	109.—	109.50
Credit	167.—	167.50
4pct. Dampfschiff	100	88.—
Dfner	40	23.50
Graf Salm	40	33.—
„ Kälffp	40	20.50
„ Starb	40	31.50
„ St. Genois	40	23.—
„ Waldstein	20	22.—
„ Regleisch	10	13.—
Rudolfslose	10	12.—
Ungar. Prämien-Anlehen	74.50	75.—
Türkenlose voll eingezahlt	49.—	49.50
Nationalbank	1008	1010
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	237.75	238.25
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	125.50	126.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	133.50	133.—
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	27.50	28.—
Franco-Austrian	29.50	30.—
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	2090	2100
Staatsbahn	338.50	339.—
Demberg-Gzernowiz-Jassy	137.50	138.—
Ung. Nordostbahn	97.50	98.—
Ung. Ostbahn	41.—	42.—
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	95.—	95.50
Rand-Ducaten	5.35	5.36
Napoleonsdor	9.—	9.01
Silber	106.—	106.25

Ein junger, kräftiger Mann, verheirathet, Katholik, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht als Bedienter, Kanzleidiener oder in ähnlicher Eigenschaft ein Unterkommen.

Gütige Anträge übernimmt und Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte
photographische Atelier

von
E. KOZICS,
nach den neuesten Verbesserungen neu erbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Bistillartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Materialien, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damensächer mit Photographien, Briefmarken, Cigarettaschen etc. Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“